

Die Mondparzelle

Amerikanische Groteske von Maximilian Scheer

Der Direktor Dwight Boastman nahm den Fahrstuhl ins 56. Stockwerk des „Rockefeller Centre“ an der Fünften Avenue in New York. Er wollte nicht mehr an die Katastrophe denken. Mit einem Sprung in die Tiefe sollte alles vorbeisein. Aber zum ersten Mal war sein Denken stärker als er. Wie im Film drängte sich in seine letzten Minuten alles zusammen, was zu der Katastrophe geführt hatte. Er entsann sich genau. Es begann an einem Samstag. Am Vorabend war er mit seiner Frau, zwei jungen Töchtern und Sekretärin — mit seinen vier Frauen, sagte er — fürs Wochenende in sein Landhaus am oberen Hudson gefahren. Es war Anfang Oktober und abends schon recht kühl. Man hatte am offenen Kamin gesessen, das brennende Holz knisterte. Freunde kamen, man trank Whisky, und Dwight erzählte vergnügt die letzte Variante seines Lieblingsthemas. Er war nicht wenig stolz auf seine originellen Pläne und trank sich groggy. Sehr früh am anderen Morgen — an jenem Samstag — schrie das Telefon, und dann blieb es nicht mehr still. So fing das Unglück an.

Der Fahrstuhl öffnete sich. Das höchste Stockwerk des „Rockefeller Centre“ war erreicht. Den Kopf voll letzter Gedanken, ging Dwight Boastman mechanisch der Plattform zu. Er kannte den Weg. Nach ein paar Schritten stand er im Freien, in einer Art Loggia, hinter der das Gebäude zur Spitze anstieg. Nur das Gitter trennte ihn vor der Tiefe. Unter sich sah er die frühen Abendlampen der Stadt und über sich die Lampen des Himmels. Der Mond stieg gerade um die Ecke der Rückwand und grinste ihn an. Wahrhaftig, der Mond grinste.

Ein Strom von Haß schoß dem Direktor durch die Adern. Der Mond war an allem schuld.

Der hatte ihn angelächelt, verlockend und verheißungsvoll, als er, Dwight Boastman, den genialen Einfall gehabt hatte, den Mond zu verkaufen. Und jetzt grinst er Natürlich hatte Dwight nicht an den Großhandel mit dem Mond gedacht. Er wollte ihn im Kleinhandel verkaufen. Parzelle um Parzelle, jede groß genug für ein Landhüschchen im Mondsommer. Die amerikanische Wissenschaft, so sagten die Zeitungen, war weit genug, die Fahrt zum Mond bald zu verwirklichen. Nun kam es darauf an, der erste Geschäftsmann auf dem Mond zu sein. Wer dort als erster erschien, hätte das Sternenbanner, stiecke so viel Land ab, wie er wollte — das beste natürlich — dann konnte der Verkauf von Bauparzellen beginnen.

Aehnlich hatte man es ja auch in allen Kolonien auf der Erde gemacht, ähnlich sogar in New Mexiko und den anderen weiten Landstrichen, die von den Vereinigten Staaten von Amerika dem Staate Mexiko erst vor hundert Jahren abgetrennt worden waren. Dwight lehnte sich an das Gitter hoch über der Stadt und qualte sich in Erinnerungen. Als er den genialen Einfall gehabt hatte, war er schon Direktor einer Bank gewesen, die nach der letzten schweren Krise gegründet und in Gottvertrauen auf ihre Dauer „Eternity Bank“ (Ewigkeitsbank) genannt worden war.

Dwight weihte die Mitdirektoren wegen der immer spionierenden Kon-

kurrenz in einer Geheimsitzung ein. Die Direktoren waren begeistert, lobten den kühnen Denker, und einer, der einen französischen Namen trug, präsidierte als Napoleon des Mondes.

Dwight in weber Trauer, beugte sich vor und sah in die Tiefe. Ein Pärchen, das ziemlich schweigsam gewesen war, hatte die Loggia verlassen. Dwight blieb mit seinen Erinnerungen allein.

So war es weitergegangen! Die Eternity Bank erließ einen Aufruf. Darin sagte sie, der kühne amerikanische Geschäftsmann, der in allen freien Ländern der Erde einzig Honig sammle und den Honig in die Vereinigten Staaten trage, dürfe beim bald zu erwartenden ersten Mondflug nicht fehlen. Niemand wisse, ob nicht ungeahnte Schätze vom freien Mond geholt werden könnten. Sei dies möglich, dann sei der Amerikaner, wie auf der Erde, so auch auf dem Mond der erste Pionier, die Schätze in die Vereinigten Staaten zu holen. Lagen indessen die Reichtümer nicht wie Diamantfelder auf dem Mond — was für ein wunderbares Abenteuer wäre es, ein Landhüschchen auf dem Mond zu haben!

Das sei kein Traum. Das sei möglich. Die Eternity Bank erfüllte die verwegenen Träume. Nur müsse die Eternity Bank den ersten Weltraumflug ihres genialen Direktors Dwight Boastman finanzieren. Sie habe bei der Regierung die Teilnahme am ersten Flug angemeldet, habe sich zur finanziellen Beteiligung erboten und werde nun Zahlung von mindestens 1000 Dollar der Interessenten annehmen, um sie als Anzahlung auf eine Mondparzelle zu verwenden. Es gab natürlich viele Amerikaner, die an der Rüstung und an der Übernahme neuer ausländischer Märkte verdient hatten. Der Ansturm war überwältigend. Halbbrüchsig bestürzten ihre begüterten Väter um des Abenteuers willen, Bräute ihre gelungsbedürftigen Verlobten um der Hochzeitsreise willen, Liebeshungrige drängten sich um der Anonymität auf dem Monde willen, Kitzelbedürftige um der Sensation willen und schließlich Hunderte und Tausende um des Profits und guten Tones willen. Wie man früher von Autos gesagt hätte: „Haben Sie schon den neuen Chrysler?“, so fragte man jetzt: „Sie haben doch schon eine Parzelle auf dem Mond?“. Ja, einige kleine Leute fragten sogar an, ob sie das Hüschchen im Mond nicht in Raten abzahlen könnten.

Die Eternity Bank erhielt 20 Millionen Dollar als Anzahlung für Parzellen auf dem Mond. Dwight war der Mann der Stunde. Nun mußte man warten, bis die Wissenschaftler die letzte Vorbereitung getroffen hatten. Es wäre Irrsinn gewesen, solange das Geld brachliegen zu lassen. Das weise Direktorium beschloß, zwei Millionen für Fahrtkosten zum Mond bereitzustellen und achtzehn Millionen in die Waffenindustrie zu investieren, die von den internationalen Spannungen seit Jahren in der Hochkonjunktur glänzend lebte. Was für ein Erfolg! Was für ein Gedanke! Das Geld lag einfach auf der Straße, man brauchte nur ein magnetisches Gehirn zu haben wie der einzigartige Dwight Boastman.

So war es noch an jenem Samstag im Landhaus, am wärmenden Kamin. Am nächsten Morgen, als das Telefon schrillte, war es anders. Dwights be-

nachbarter Freund, Bankdirektor wie er, der sich zehn Parzellen gekauft hatte, um neun mit hohem Profit weiterverkauften, dieser erste Freund des unglücklichen Samstags am Telefon schrie wie bei einem Schiffuntergang mit kreischender Stimme: „Die Russen sind im Weltraum!“

An diesem Tage wußte man noch nicht den Namen des ersten künstlichen Erdtrabanten, der bald in aller Welt Sputnik hieß.

Dwight hatte verstört ins Telefon geantwortet: „Was heißt das?“, und der andere schrie: „Deine Mondhäuser sind zum Teufel. Die Russen sind vor uns da.“ Dwight Boastman, vom 56. Stockwerk des „Rockefeller Centre“ am Gitter in die tödliche Tiefe starrend, weinte. Tränen der Rührung und des Abschieds nähten seine eingefallenen Wangen. Mit einer letzten Raffung wie im Film dachte er daran, daß gleich an jenem Samstag von Mondparzellenkäufern ein Sturm auf die Eternity Bank begann, die ihr Geld zurückverlangten. Der Reklamechef der Bank, der Psychologie in Amerika studiert hatte, gab sich verzweifelte Mühe, die Aufgewühlten zu beruhigen. Es gelang ihm nicht.

Die Parzellenträumer schrien und johlten. Polizei kam. Die Bank wurde geschlossen. Passanten hörten, sie sei zahlungsunfähig. Sie rasten zu ihrer Bank, um ihr Guthaben abzuziehen. Unsummen wurden in kurzer Zeit abgezogen. Manche Banken folgten dem Beispiel der Eternity Bank und machten ihre Schalter zu. Panik fieberte. Da die Banken Samstags kurz nach Mittag schlossen, konnten sich alle nach wenigen Stunden ins Wochenende retten. Schon die Abendblätter veröffentlichten bestellte Artikel über die „künstlich erzeugte Unruhe“. Die Sonntagszeitungen und alle Sender hämmerten den Lesern und Hörern ein, es bestehe nicht der leiseste Grund zur Besorgnis; die Konjunktur sei stabil; die Banken seien unantastbar sicher; die einzige Ausnahme sei vielleicht die Eternity Bank, die sich in verständliche, aber gewagte Spekulationen eingelassen habe.

Tatsächlich konnte die Eternity Bank das Geld nicht rasch genug flüssig machen und stellte ihre Zahlungen ein. Sie war für alle Ewigkeit pleite. Die anderen Banken erholten sich nicht von dem einmal geweckten Mißtrauen. Im Gegenteil. Das Mißtrauen sprang auf die Industrie über, die Käufe auf Raten gingen rapide zurück, die Arbeitslosigkeit stieg in die Millionen. Der Boden der freien Wirtschaft schwankte wie ein steuerloser Kahn im Sturm. Die Krise war wieder da. Der Geschlechter sah als Ursache nur die Mondhäuser, obwohl andere von anderen Gründen sprachen. Verzweiflung zernarrte ihn. Dwight stand am Ende seines Denkens und Lebens. Er hob ein Bein, um das Gitter zu übersteigen, und landete in der Tiefe unversehrt, weil er schließlich doch lieber den Aufzug benutzt hatte. Er erinnerte sich nämlich in der allerletzten Sekunde daran, daß ihm ein naher Freund des Präsidenten gesagt hatte, es genüge von ihm ein Wort, und er könne Propagandachef für die Atompropaganda der Regierung werden. Sie brachten in Washington einen neuen Mann mit kühnen Ideen.

Auf diese Weise entging Dwight Boastman dem Tode um ein Haar.



Wir sahen „Toska“ im Theaterring

Lesen Sie den **hlick** **Karl-Marx-Stadt Dresdner Straße 34 Tel. 40535**

Abonnementsschein in der Redaktion der „Hochschul-Nachrichten“ — Tel. 237

Für unsere Rätselfreunde

Waagrecht: 1. Pelatier 5. Zustand zwischen Ebbe und Flut, 6. Tragödie von Shakespeare, 9. Grasland, 11. dänisch-norwegisches Längemaß, 14. Stadt in Südafrika, 15. europäische Landeshauptstadt, 17. bedeutender Schriftsteller („Erfolg“), 20. antarktischer Vulkan, 23. Tanzschritt, 26. Strom in Sibirien, 27. Preisverzeichnis, 28. Öffnung eines Vulkans, 29. Stromsammler, 30. indischer Physiker und Nobelpreisträger.

Senkrecht: 2. Operngestalt von Tschaiakowski, 3. sittlicher Begriff, 4. Handschuh, 5. Komponist der Oper „Martha“, 6. forstwirtschaftliches Raummaß, 7. arabische Hafenstadt, 10. Inselkette im nördlichen Stillen Ozean, 12. fortschrittliche Schriftstellerin („Stahl“), 13. Insel in Mikronesien, 16. französischer Zeichner und Karikaturist, 18. lichtstarkes Fotoobjektiv, 19. Nebenfluß der Elbe, 21. Turngerät, 22. Stadt am Kaspischen Meer, 24. Verpackungsgewicht, 25. Stadt in Italien.

Auflösung aus Nr. 5

Waagrecht: 1. Gabler, 5. Aloe, 6. Tau,

Senkrecht: 1. Gogh, 2. Basil, 3. Etui, 11. Arabien, 13. Aureole, 15. Daube, 16. Aul, 18. Ner, 19. Abraum, 23. Egel, 25. Heros, 27. Sim, 28. Laie, 29. Asyl, 33 Ar.

1	2	3	4	5	6	7
			8	9		
10		11		12	13	
	14		15			
16				17		18
19		20				21
22	23			24	25	
	26		27	28		29
30				31		
			32	33		
34						35

Bücher schenken - Freude machen!



Giovanni Boccaccio. Das Dekameron
2 Bände, 665 Seiten in Ganzleinen 33 DM. Reich illustriert von Prof. Werner Klemke.

Gerhard Kiesling. Zwischen Krim und Kaukasus
Etwa 14 Seiten mit 112 Schwarzweiß- und 8 Farbfotografien. Halbleinen 19,70 DM. In das Urlaubsparadies der sowjeti-

schen Werktätigen führt dieser Band. Odessa, Sewastopol, Jalta, Sotschi, Sutschumi, Batumi sind die Hauptstationen einer Ferienfahrt auf den Spuren Iphigenies und der Argonauten.

Marlene Monod. Normandie-Nijemen
Etwa 332 Seiten, Leinen, etwa 6,50 DM.

Das Buch zum gleichnamigen Film. Teheran — Sammelpunkt für die Angehörigen des künftigen Geschwaders Normandie. Von überallher sind die französischen Piloten gekommen, aus Algerien und England, aus Libyen und Syrien, aus Ägypten und von Malta, begierig zu kämpfen. Bald ist es soweit: Sie setzen ihren Fuß auf sowjetischen Boden und werden Teilnehmer an der Schlacht um die Befreiung der Völker vom Faschismus.

Max Walter Schulze. Wir sind nicht Staub im Wind
288 Seiten, Ganzleinen, etwa 7,30 DM. Eine These, die zum Nachdenken auffordert, die das Interesse weckt — ein Romantitel. In seinem Roman gestaltet

der Autor das wechselvolle, erregende und doch folgerichtige Schicksal von Menschen unserer Zeit, macht er zwingend klar, daß jeder die Türen in der Flucht der Jahre seit 1945 nacheinander durchschreiten und nacheinander hinter sich zumachen mußte, um wirklich an den Punkt des Hier und Heute zu gelangen. In der Darstellung des Weges zu sich selbst, kommen die Romantgestalten zur Einsicht, daß sie nicht Staub im Wind sind!

Konstantin Simonow. Die Lebenden und die Toten
Etwa 600 Seiten, Ganzleinen, etwa 10,80 DM.

Es ist kein Kriegsroman im üblichen Sinne, sondern muß viel weiter gespannt und aufs Prinzipielle gerichtet verstanden werden. Der Krieg ist gesehen mit den Augen eines Zeitgenossen, der durch den Mund seiner Helden die Frage stellt: Wie konnte es 1941 überhaupt zu den ersten Rückschlägen kommen? Mit schonungsloser Offenheit spricht Simonow die Wahrheit aus, deckt er einzelne Fehler auf, die am Vorabend und zu Beginn des Krieges

begangen wurden. Man nimmt die Gewißheit mit, daß sich ein zweites 1941 in der Geschichte nie wiederholen wird.

Neue Belustigungen und fröhliche Plaudereien
615 Seiten, Ganzleinen 45 DM. Illustriert von Prof. Werner Klemke.



... und schließlich sprach man von

ihm nur als von dem, der sich selbst gebrüht habe."

William E. Dodd. Diplomat auf heißem Boden.
Etwa 400 Seiten, Leinen 8,90 DM. Aus der Sicht eines amerikanischen Diplomaten und kompromißlosen Liberalen nimmt Dodd in seinem Tagebuch Stellung zu entscheidenden politischen Ereignissen der Jahre 1933 bis 1937, in denen er auf dem heißen Boden Berlins als Botschafter tätig war.

Ernst Schäfer. Das Erzgebirge und sein Handwerk
150 Seiten, 18,50 DM. Ein Bildband von dem bekannten Bildautor Ernst Schäfer. Das Buch enthält eine Fülle schöner Fotografien, zum Teil farbig, aus unserer schönen erzgebirgischen Heimat.

Denken Sie beim Einkauf von Büchern an den Volksbuchhandel!

Herausgegeben von der SED-Hochschulparteiorganisation der Hochschule für Maschinenbau, Karl-Marx-Stadt. Verantwortlicher Redakteur: Hans-Jörg Meißner. Vertriebsbüro unter Lizenz-Nr. 134 R des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt. Druck: Druckhaus Karl-Marx-Stadt, 2768